



Bilder: Urs Bucher

Geschwister sind von Geburt an Konkurrenten und rangeln um die Liebe ihrer Eltern, Streit und Versöhnung gehören dazu. Doch was tun, wenn der Streit kein Ende mehr nehmen will?

Eine Hassliebe fürs Leben

Streit unter Geschwistern ist normal. Doch wenn die Reibereien überhandnehmen, müssen Eltern eingreifen. Denn Mobbing im Kinderzimmer ist eine bislang unterschätzte Gefahr, die mehr als nur die Kindheit ruiniert.

KATJA FISCHER DE SANTI

Sie haben die gleichen blauen Augen, das gleiche Grübchen am Kinn und möchten später beide Polizistinnen werden – doch bis es so weit ist, schreien, kratzen und beißen sie sich bei den kleinsten Lappalien. Aber immer dann, wenn ihre Eltern sicher sind, statt zwei Schwestern zwei Erzfeindinnen grosszuziehen, liegen sie eng umschlungen auf dem Sofa. «Indianer sind entweder auf dem Kriegspfad oder rauchen die Friedenspfeife. Geschwister können beides», schrieb schon Kurt Tucholsky.

Geschwister prägen uns

Die Beziehung zu unseren Geschwistern ist die längste unseres Lebens. «Es gibt keine Nichtbeziehung zu Geschwistern. Gemeinsame Herkunft und Erfahrungen formen ein unauflösbares Band, das oft bis in die vorsprachlichen Tage der Kindheit zurückreicht», sagt der Zürcher Psychologe und Autor Jürg Frick. Geschwister würden einander mehr prägen, als man lange annahm. Lange hat sich die Psychologie auf die Mutter-Kind-Beziehung fokussiert und dem Einfluss der Geschwister wenig Bedeutung beigemessen.

Doch nun entdecken immer mehr Wissenschaftler die Geschwisterforschung. Forscher der Universität Illinois etwa haben ausgerechnet, dass Geschwister im Alter zwischen zwei und vier Jahren alle zehn Minuten aneinandergeraten. «Rivalität gehört zur Sozialisation unter Geschwistern dazu», sagt Suzanne Erb, Chefärztin der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienste

St. Gallen (KJPD). «Auseinandersetzungen unter Brüdern und Schwestern helfen unsere Persönlichkeit zu formen und können dazu beitragen, Durchsetzungsfähigkeit zu entwickeln.»

Gleiches Geschlecht streitet oft

«Jedes Kind braucht elterliche Aufmerksamkeit, um zu überleben. Geschwister stehen diesem Bedürfnis im Weg», erklärt Jürg Frick die dauernden Streitereien. Vor allem ein kleiner Altersabstand und das gleiche Geschlecht würden die Rivalität unter Geschwistern schüren. Was

Wer es nicht mehr wagt, mit seinen streitenden Kindern Zug zu fahren, der sollte sich Hilfe holen.

Moritz Daum
Entwicklungspsychologe

nicht nur schlecht ist. «Rivalität ist ein Entwicklungsbeschleuniger, sie spornt zu Leistung an und hilft, sich abzugrenzen», sagt Frick.

Grosser psychischer Stress

Doch was, wenn die Streitereien immer heftiger werden? Dass Kämpfe im Kinderzimmer auch schlimme Folgen haben können, belegen die Untersuchungen der amerikanischen Familienforscherin Corinna Jenkins Tucker. Schon wenige gezielte Übergriffe unter Geschwistern im Jahr können bei den unterlegenen Kindern psychischen Stress auslösen, der dem von Mobbingopfern ähnelt.

32 Prozent aller von Tucker befragten Kinder berichteten, dass sie in den vergangenen zwölf Monaten Opfer von Geschwisterattacken geworden waren.

Eine britische Studie, welche Anfang dieses Jahres publiziert wurde, präzisiert Tuckers Beobachtung: Die Rate für seelische Störungen wie Depressionen, Angstzustände und selbstverletzendes Verhalten ist bei jungen Erwachsenen, die als Kinder von ihren Geschwistern gemobbt wurden, doppelt so hoch wie bei anderen Gleichaltrigen.

Am gefährdetsten sind Kinder aus sozial schwachen Familien mit einem älteren Bruder. Und anders als Mobbingopfer in der Schule können Geschwister ihrer Notlage nicht entkommen.

Bis jemand weint

Dass Gewalt unter Geschwistern bei den Kindern selbst ein grosses Thema ist, weiss Anina Mahler. Die Psychologin führte für das National Coalition Building Institut in der ganzen Schweiz Workshops zum Thema häusliche Gewalt durch. Die Kinder erzählten ihr so oft von massiver Gewalt durch ihre Geschwister, dass sie vor zwei Jahren das Projekt «Bis jemand weint» gestartet hat. In einem halbtägigen Workshop lernen die Kinder mittels Rollenspiele, wie sie sich der Gewaltspirale entziehen können. Für Anina Mahler ist klar, dass sich Geschwister dann und wann streiten. «Aber nicht alles ist normal, nicht alles muss hingenommen werden.»

Auch Suzanne Erb wird beim Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst St. Gallen oft mit

heftigen Geschwisterstreitigkeiten konfrontiert, die auch zu weit gehen können. «Jugendliche berichten immer wieder von für sie traumatischen Erlebnissen im Zusammenhang mit ihren Geschwistern.» Die Chefärztin hält darum fest: «Eltern müssen wachsam bleiben, Konflikte einschätzen und eingreifen, wenn die schwächere Position eines Kindes ausgenutzt wird.» Zudem könnten Geschwisterstreitigkeiten nicht losgelöst von der Beziehung zu den Eltern behandelt werden. «Fühlt sich ein Kind etwa von der Mutter missachtet, kann es dies am jüngeren Geschwister auslassen.»

Unfares Vergleichen der Eltern

Für Moritz Daum, Professor für Entwicklungspsychologie an der Universität Zürich, ist ein möglicher Grund, warum Kinder zu Streithähnen werden, die «fehlende emotionale Sicherheit», zum Beispiel durch häufiges und unfaires Vergleichen der Geschwister durch die Eltern. «Kinder mit einer stabilen, ver-

lässlichen Bindung zu den Eltern haben weniger Grund zur Eifersucht und sind weniger streitsüchtig», ist Daum überzeugt. Wenn die Geschwisterstreitigkeiten ein normales Familienleben verunmöglichen, sollte etwas unternommen werden. «Wer es nicht mehr wagt, mit seinen streitenden Kindern Zug zu fahren oder andere Familien zu besuchen, der sollte sich Hilfe holen», rät der Entwicklungspsychologe. Etwa bei einer Familienberatung, einem Psychologen oder einem Elternverein.

Auf gewisse Dinge haben aber auch die Eltern kaum einen Einfluss. So fand der Wissenschaftshistoriker Frank Sulloway 1996 heraus, dass fast alle amerikanischen Präsidenten Erstgeborene waren und ausschliesslich jüngere Brüder hatten. 92 Prozent aller gescheiterten Präsidentschaftskandidaten hatten hingegen jüngere Schwestern.

Zum Glück gibt es zu den Schweizer Bundesräten bislang keine vergleichbaren Auswertungen.

Kinderzimmer Wie viel Streit ist noch normal?

Mit ein paar Regeln lässt sich verhindern, dass aus dem Kinderzimmer eine Dauerkampfzone wird: Gewalt ist tabu, verbale Erniedrigungen und Erpressungen ebenso, persönlicher Besitz wird nicht einfach weggenommen, wer das Zimmer des Geschwisters betritt, klopft an. Als normal gelten Streitigkeiten bei klar benenn-

barem Konflikt, etwa um das Fernsehprogramm. Entscheidend ist auch die Vorbildfunktion der Eltern. Sie sollten ihren Kindern vorleben, wie man Streitigkeiten so führt, dass sie nicht verletzend werden. Wer selbst ausfallend reagiert, kann solches Verhalten bei den eigenen Kindern kaum glaubwürdig sanktionieren. (kaf)